

Wasserbewusst gärtnern

Das Lebenselixier Wasser war in unseren Breitengraden lange Zeit ein selbstverständliches Gut. Mit dem Klimawandel wird es aber mehr und mehr zur schätzenswerten Kostbarkeit. Immer zahlreicher sind die Hitzetage, die lokal und temporär vermehrt zu Engpässen bei der Verfügbarkeit von Grundwasser führen. Daher gilt es, die Art des Gärtnerns den Umweltbedingungen anzupassen. Wie geht man mit der zunehmenden Trockenheit um und wie lässt sich die Ressource Wasser möglichst sparsam und zugleich effizient einsetzen?

Text: Caroline Zollinger, Illustrationen: Yvonne Rogenmoser

So funktioniert es

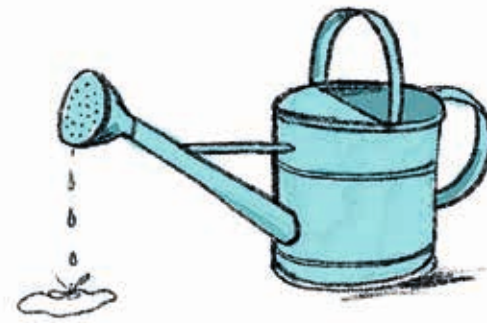
Regenwasser sammeln

Das Giessen mit Regenwasser ① hat viele Vorteile. Wer in niederschlagsreichen Zeiten das Regenwasser sammelt, kann damit in heissen, trockenen Phasen seine Pflanzen giessen. Dies ist nicht nur umweltfreundlich, indem es die Trinkwasserreserven schont. Im Vergleich zum Leitungswasser weist unbelastetes Regenwasser einen pH-Wert zwischen 5 und 6 auf, was für die meisten Pflanzen ideal ist.

Zum Sammeln eignen sich Zisternen und Tonnen ②, beispielsweise aus Holz, Metall oder Recyclingkunststoff. Das gesammelte Wasser bezieht man entweder mit der Giesskanne oder via Pumpe und Schlauch. Die Auffangbehälter lassen sich mittels eines Fallrohr-Einsatzes ③ einfach an die Dachrinne anschliessen. Es sind automatische Klappen erhältlich,

die verhindern, dass das Gefäss bei langanhaltendem Regen überläuft. Alternativ dazu kann überschüssiges Wasser in ④ einen Teich oder ⑤ einen temporären Bachlauf gelenkt werden. Die Regentonne sollte nach Möglichkeit nicht an der vollen Sonne stehen, da sich sonst schnell Algen bilden. Offene Regenwassersammelbehälter, die in den Boden eingelassen sind, müssen so platziert oder gesichert sein, dass sie keine Gefahr für Kleinkinder und Tiere darstellen.

Beim Giessen im Gemüsegarten ⑥ sollte man darauf achten, dass das Regenwasser nicht die Blätter benetzt, sondern direkt zu den Wurzeln gelangt. Beim Sammeln des Regenwassers von Kupferdächern ist Vorsicht geboten, da bodenbelastende Rückstände im gesammelten Wasser enthalten sein können.



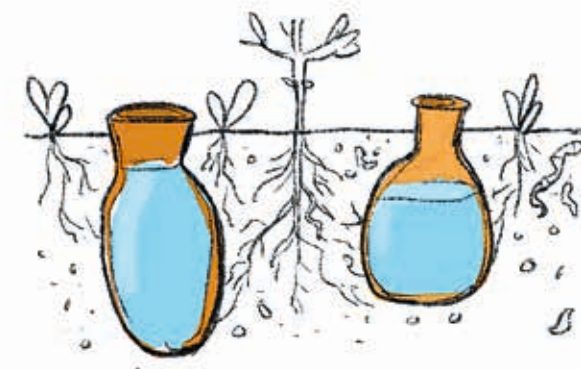
Mückenplage vermeiden

Mücken lieben stehendes Wasser ⑦. Damit Regenwassertonnen nicht zu Brutstätten werden, sollten sie stets mit einem Deckel oder feinen Netz verschlossen sein. Bei offenen Fässern hilft es, wenige Tropfen eines biologisch abbaubaren Spülmittels beizugeben. Dies bricht die Oberflächenspannung des Wassers und verhindert, dass die Mücken ihre Eier ablegen können. Viel wichtiger ist es aber, im Garten ein natürliches Gleichgewicht zu schaffen, das verschiedenste ⑧ Tiere wie Frösche oder Vögel anlockt, welche die Mücken auf natürliche Weise dezimieren.



Ein Wasserreservoir für trockene Zeiten

Mit den sogenannten ⑨ «Ollas» zieht ein jahrtausendealtes, besonders sparsames Bewässerungssystem in unsere Gärten ein. Das Prinzip ist so einfach wie genial: Ein unglasierter, einfach gebrannter Tontopf wird zwischen den Pflanzen in den Boden eingegraben und mit Wasser gefüllt. Die Wände nehmen das Wasser auf und geben es aufgrund der Kapillarkwirkung langsam ans umgebende Erdreich ab, wo es zu den Wurzeln der Pflanzen gelangt. Je trockener der Boden, desto mehr Wasser geben die Ollas ab. Auf diese Weise bekommen die Pflanzen immer genauso viel Wasser wie nötig. Im Vergleich mit herkömmlichen Bewässerungssystemen lässt sich damit deutlich Wasser einsparen. Das Verfahren wurde schon früh in Wüstengebieten genutzt, um die Pflanzen mit Wasser zu versorgen. Die Ollas sind unten idealerweise entweder abgerundet oder spitz zulaufend, damit das Einsenken in den Boden möglichst einfach geht. Der Name Olla stammt übrigens aus dem Spanischen und heisst «Topf».



Pflanzen, die der Trockenheit trotzen

In der Gartenplanung findet im Zuge des Klimawandels ein Umdenken statt. Wer wasserschonend gärtnern will, muss sich künftig von besonders durstigen Pflanzen verabschieden und nach Alternativen Ausschau halten. Doch das ist kein Grund zur Sorge: Es gibt eine riesige Auswahl trockenheitstauglicher Pflanzen ⑩, die sich mehr als sehen lassen können und eine Bereicherung für den Garten sind. Darunter sind viele Einheimische wie Kornelkirsche, Wildrose, Königskerze oder Gewürzsalbei, aber auch Wildpflanzen und Züchtungen aus anderen Klimazonen. Es gilt, den Wandel als Chance zu sehen und offen zu sein für Neues. So legt etwa die «Zukunftsgärtnerei» florafutura aus Schaffhausen in ihrem klimatauglichen Pflanzensortiment den Schwerpunkt auf (sub)mediterrane Pflanzen, die mit anhaltender Trockenheit gut umzugehen wissen. «Sie sind nicht nur bestens an die zukünftig herrschenden klimatischen Bedingungen angepasst, sondern lassen sich auch problemlos in unsere Ökosysteme integrieren», ist Vincent Fehr, Inhaber der Gärtnerei und promovierter Ökologe, überzeugt.





Diese mögen's trocken

Eine kleine Auswahl an trockenheitsliebenden Pflanzen

Gehölze

Kornelkirsche (*Cornus mas*)
 Baumhasel (*Corylus colurna*)
 Edelkastanie (*Castanea sativa*)
 Amberbaum (*Liquidambar styraciflua*)
 Zerr-Eiche (*Quercus cerris*)
 Milchorangenbaum bzw. Osagedorn (*Maclura pomifera*)
 Feld-Ahorn (*Acer campestre*)
 Maulbeerbaum (*Morus alba*)
 Mädchenhaarbaum (*Ginkgo biloba*, auch kleinwüchsige Sorten erhältlich)

Mehrrjährige Blütenpflanzen

Ähriger Ehrenpreis (*Veronica spicata*)
 Currykraut (*Helichrysum italicum*)
 Steinquendel (*Calamintha nepeta*)
 Bohnenkraut (*Satureja montana*)
 Mauerpfeffer, Fetthenne (*Sedum*)
 Ysop (*Hyssopus officinalis*)
 Mannstreu (*Eryngium alpinum*)
 Blauraute (*Perovskia atriplicifolia*)
 Div. Wolfsmilcharten (*Euphorbia*)
 Meerkohl (*Crambe*)

Hin zum Schwammgarten

Im Garten lässt sich der Kreislauf des Wassers gut unterstützen. Nebst dem Sammeln und Versickernlassen heisst es auch, den Garten so zu gestalten, dass er das Wasser wie ein Schwamm speichern und in trockenen Phasen langsam wieder an die Pflanzenwurzeln abgeben kann. Der moderne «Schwammgarten» sollte so gestaltet sein, dass er möglichst viel Regenwasser aufsaugt und zurückhält. Das Erdreich von Gehölz-, Stauden- oder Gemüserabatten dient dabei als Speicher. Je gesünder und humusreicher ein Boden, desto höher ist seine Speicherkapazität ⁽¹¹⁾. Und je reicher ein Garten bepflanzt ist, desto besser ausbalanciert ist sein Wasserkreislauf. Das Blattwerk verdunstet Wasser, was lokal zu einer höheren Luftfeuchte und einem angenehmen, hitzemindernden Mikroklima führt.

Mit Mulch den Boden füttern

Eine intakte Bodenstruktur fördert das Bodenleben. Es gilt, das biodiverse System im Erdreich möglichst in Ruhe zu lassen, und die Schichten nicht durch Umgraben durcheinander zu bringen. Denn nur ein gesunder Boden kann das Wasser aufnehmen und speichern. Für einen guten Bodenaufbau hilft es, zwischen den Pflanzen eine wenige Zentimeter starke organische Mulchschicht ⁽¹²⁾ auszubringen. Dies kann Rasenschnitt, gut gereifter Kompost oder gehäckseltes Laub sein. Die Mulchschicht hilft, die Feuchte zurückzuhalten. Generell sollte der Gartenboden, wo immer möglich, stets von Pflanzen bewachsen bzw. von Mulch bedeckt sein, um Verdunstung, Auswaschung und ein Austrocknen zu vermeiden.



Das Einmaleins des Giessens

1. Einmal hacken spart dreimal giessen

Dies besagt eine alte Gärtner*innen-Weisheit. Tatsächlich merkt, wer im Gemüsegarten regelmässig zwischen den Pflanzen hackt ⁽¹³⁾, dass der Boden länger feucht bleibt und sich die Giessabstände vergrössern lassen. Dies hat einen einfachen physikalischen Grund: Das Hacken unterbricht die Kapillarkapillare, was dazu beiträgt, dass das Wasser langsamer verdunstet. Ein belüfteter Boden kann das Wasser auch besser aufnehmen und speichern, was die Bewässerungseffizienz erhöht. Um sich das Hacken ganz zu sparen, kann gemulcht werden.

2. Morgenstund hat Gold im Mund

Die beste Zeit zum Giessen ist in den Morgenstunden, da die Verdunstung dann gering ist und möglichst viel Wasser bei den Pflanzen ankommt.

3. Wenn, dann durchdringend

Besser ist es, alle paar Tage tiefgründig zu giessen anstatt täglich nur wenig. Andernfalls verwöhnt man

die Pflanzen, was dazu führt, dass ihre Wurzeln sich nur noch oberflächlich ausbreiten und das Wasser nicht mehr aus den tieferen Bodenschichten zu erschliessen vermögen (⁽⁷⁾ auch S. 43).

4. Tropfen für Tropfen

Eine Tropfbewässerung spart gegenüber einer herkömmlichen Bewässerung Wasser. Tropfen für Tropfen gelangt das Wasser direkt zu den Wurzeln, ohne dass Verlust durch Verdunstung entsteht. Idealerweise kombiniert man die Tropfbewässerung mit einer intelligenten Bewässerungssteuerung, um die Giessintervalle nach Bedarf anzupassen und den Wasserbedarf der Pflanzen zu überwachen. Im Gegenzug sollten Flächenregner nur sparsam zum Einsatz kommen, da sie einen relativ hohen Wasserverbrauch haben und viel Wasser ungenutzt verdunstet. Wer nicht auf sie verzichten mag, sollte sie nach Möglichkeit mit gesammeltem Regenwasser speisen.



Den Durst der Tiere löschen

Ob Wasserbecken, Brunnen oder Teich ⁽¹⁴⁾: Gerade im Siedlungsraum sind solche Wasserflächen für die Tierwelt sehr wertvoll. Wildtiere wie Vögel und Bienen sind angesichts der länger werdenden Trockenperioden auf Trinkwasser angewiesen. Wer keine Möglichkeit hat, ihnen offene Wasserflächen anzubieten, kann stattdessen mit wenig Aufwand eine Tränke bereitstellen. Für kleinere Gartenvögel genügt eine Keramik- oder Steinschale mit einem Wasserstand von fünf Zentimeter. Der Rand sollte flach sein, die Fläche aufgeraut. Als Landeplatz dient ein flacher Stein. Ideal ist ein ruhiger, schattiger Ort fern von Katzen und anderen Fressfeinden. Vögel sind auf sauberes Wasser angewiesen. Es sollte täglich ausgewechselt werden, da Verunreinigungen zu Vergiftungen führen können. Um den Durst von Bienen zu löschen, eignet sich eine grosse, flache Wasserschale. Grössere Steine und ein kleines Kiesbett dienen als eine Art «Landebahn», geben den Tieren Halt und verhindern das Ertrinken. Die Schale regelmässig reinigen, das Wasser so auffüllen, dass die Steine und das Moos nicht unter Wasser stehen, und ab und zu erneuern, damit sich keine Algen bilden. Der Standort für die Bienentränke sollte sonnig, warm und windstill sein.

Xeriscaping – die neue Art des Gärtnerns

Was exotisch klingt, ist synonym für zukunfts-fähiges Gärtnern im Einklang mit dem Wasserkreislauf. Der Begriff «Xeriscaping» geht auf das griechische *xerós* (= trocken) zurück und ist eine Wortverschmelzung mit dem englischen *landscaping* (= Gartengestaltung). Zu Deutsch heisst es so viel wie «trockenheitsangepasstes Gärtnern». Xeriscaping wurde in den 80er-Jahren im trockenen Südwesten der USA geprägt und steht für die Abkehr von Pflanzen, die einen hohen Wasserbedarf haben. Mit den spürbar werdenden Auswirkungen des Klimawandels gewinnt das Prinzip auch bei uns an Bedeutung. Es geht um eine bewusste Gartenplanung, welche auf eine möglichst minimale Bewässerung und eine standortangepasste Bepflanzung setzt.



Kolumne

Manneken Pis? Nein danke!

Text: Roland Grüter Es lässt sich nicht schönreden, ich bin ein Wassermuffel. Nicht, dass Sie jetzt denken, ich würde meine Körperhygiene vernachlässigen, nein: Diese Neigung macht sich einzig in meinem Garten bemerkbar. Denn Wässern und Giessen ist für mich eine Pein, mir geht der innere Antrieb ab, gefüllte Kannen durch die Beetreihen zu tragen oder mit einem Schlauch in der Hand still dazustehen wie Manneken Pis, die berühmte Brüsseler Bronzestatue, um Nass ins Himmelblau plätschern zu lassen.

Dafür bin ich schlichtweg zu faul und seit ich gelesen habe, dass weltweit rund zwei Drittel des abgezapften Süsswassers für Kulturpflanzen vergossen werden, fühle ich mich in meiner Haltung bestärkt. Ich denke: Hobbygärtnerinnen und -gärtner sollten die Bilanz nicht zusätzlich belasten, sondern nach anderen Lösungen suchen. Mit Blick auf die zu erwartenden Hitzesommer scheint mir dieses Anliegen sogar dringlich.

Die wohl tauglichste Lösung heisst: trockenresistente Pflanzen wählen, so wie man sie in Präriegärten findet. Denn die Bewohnerinnen der amerikanischen Prärie sind es seit jeher gewohnt, mit starken Regen- und langen Trockenphasen auszukommen. Das macht sie zu veritablen Überlebenskünstlerinnen – und damit fit für den Klimawandel.

Deshalb wachsen in meinem Reich zuhauf Astern, Präriekerzen, Purpur-Sonnenhüte, Indianernesseln etc. Und machen die Stauden dann doch schlapp, fasse auch ich mir ein Herz und lasse es künstlich regnen. Mit Widerwillen zwar, aber das Elend zwingt mich in die Knie. Denn das einzige Prinzip, an dem es sich festzuhalten lohnt, ist das Prinzip, jedes über Bord zu werfen. Oder um es mit einem deutschen Sprichwort zu sagen: Am Abend wird der Faule fleissig.

Gartenjournalist Roland Grüter ist seit 30 Jahren Hobbygärtner. Über die Wunder der Natur staunt er noch immer.